"Die Glocken von St. Maria" vom amerikanischen Standpunkt aus gesehen

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **6 (1946)**

Heft 18

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-965050

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Diese einzigartige Spannung ist in der Enzyklika „Vigilanti cura" gut beschrieben: **„Die Macht des Films beruht auf der Tatsache, dass er durch das Bild spricht, lebendig und anschaulich. Es wird von der Seele mit Lust und ohne Ermüdung aufgenommen, auch von einer ungebildeten und primitiven Seele, die nicht die Fähigkeit hat und nicht einmal das Verlangen darnach spürt, sich mit den Abstraktionen oder Deduktionen des Denkens abzumühen; auch das Lesen und das Zuhören verlangt noch eine gewisse Anstrengung, während sie beim Filme ersetzt wird durch das ununterbrochene Lustgefühl beim Anblick der einander folgenden und sozusagen lebendigen Bilder."**

Zu all dem gesellt sich noch der Reiz der Begleitmusik, die eigens dazu komponiert ist, um die Bilder, die Gesten, die Worte hervortreten zu lassen, die Seele auf ihre Einwirkung vorzubereiten, ihre Empfänglichkeit zu erhöhen und sie mit ihnen ganz zu erfüllen.

Und endlich: Vergessen wir auch nicht den andern Faktor des seelischen Einflusses beim Kino: Die Dunkelheit des Saales, welche mit der lichtüberfluteten Leinwand in scharfem Kontraste steht. Diese Dunkelheit des Saales vermehrt einesteils die bezaubernde Wirkung des leuchtenden Bildes und begünstigt andererseits, auch in einem Saal voll Zuschauern, jene Sammlung, jene geistige Einsamkeit, in welcher die Seele, mangels äusserer Anreize, viel empfänglicher wird.

Aus all diesen Gründen darf man ohne Angst vor Uebertreibung behaupten, der Kino habe suggestive Kraft, und das ganz besonders auf die Jugend mit ihrem empfindsamen, eindrucksfähigen Gemüt.

Die Tatsachen beweisen dies. Die Gerichtschroniken registrieren immer wieder sogenannte „kinomategraphische Verbrechen", Verbrechen also, die unter dem Einfluss, unter der Suggestion des Filmes begangen wurden: Da sind junge Leute, kommen aus dem Kinosaal, begehen gerade das Verbrechen, das sie auf der Leinwand im Bilde sahen, mit den gleichen Umständen, und bekennen dann, sie seien dazu angetrieben worden wie von einer geheimnisvollen, unwiderstehlichen Gewalt.

Gewiss, dieser äusserste Grad von Suggestion setzt übersensible Typen voraus; aber es ist doch nicht zu bezweifeln, dass ein gewisser suggestiver Zwang auf alle Gemüter ausgeübt wird, auch auf ganz ausgeglichene.

(Fortsetzung folgt.)

„Die Glocken von St. Maria" vom amerikanischen Standpunkt aus gesehen

Auf die ziemlich negative, ablehnende Wertung des Films „The bells of St. Mary" im Filmberater meldeten sich mehrere Leser, die unverblümt Kritik an unserer Kritik übten. Recht gern geben wir einem von ihnen hier das Wort zu einer gewissen „Ehrenrettung" des Streifens. Die Red.

Die erfolgreiche Arbeit der Filmberatung mit ihrer sorgsamen Ueberwachung aller Filme verdient höchste Anerkennung und Lob. Aber wenn man die verschiedenen

Rezensionen liest, die über die Glocken von St. Marys geschrieben wurden, dann möchte man sich doch fragen, was denn der eigentliche Zweck dieser Filmberatung ist. Will sie lediglich die religiös einwandfreien Filme anpreisen und unterstützen oder hat sie es vor allem darauf abgesehen, jeden Film hinsichtlich seiner Kunst und Aufmachung nach strengsten Gesetzen europäischer Eigenart und Geschmackes zu kritisieren. Hierin liegt es, dass man vielen ausländischen Filmen geradezu ungerecht wird. Dies gilt vor allem amerikanischen Filmen gegenüber. Wenn man schon so weitgehend von der amerikanischen Filmproduktion abhängig ist, dann glaube ich, sollte man auch die amerikanische Eigenart, die aus ihren Filmen spricht und ohne deren Berücksichtigung ein Film vielfach missverstanden wird, bei der Beurteilung eines Filmes mit in Betracht ziehen.

Die verschiedenen Urteile, die über die „Glocken von St. Marys gefällt wurden, sind für einen Amerikaner kaum verständlich, wirken vielfach lächerlich, um nicht zu sagen eng und kleinlich. Eine Widerlegung der einzelnen beanstandeten Punkte würde uns zu weit führen, doch wollen wir kurz einige Leitgedanken des Filmes herausheben, die zu einem besseren Verständnis führen könnten.

Der Film wird von vielen als religiöser Film angesehen, will es aber bestimmt nicht in dem Sinne sein wie zum Beispiel „Die Schlüssel zum Königreich". Der Film macht keinen Anspruch darauf, die religiöse innere Haltung und Gesinnung einer Klosterfrau zum Ausdruck zu bringen (dem Amerikaner ist das religiöse Leben ein persönliches Erlebnis, das er nicht zur Schau trägt), sondern er möchte lediglich die Klosterfrau in ihrer ganzen Menschlichkeit und amerikanischen Eigenart zeigen, die gottlob bei all ihrer übernatürlichen Einstellung nicht verkümmert ist. Während „Going my Way" uns den Priester als Mensch zeigte, versuchen die „Glocken von St. Marys" als Ergänzung etwas Aehnliches hinsichtlich der Klosterfrau zu zeigen. Dass damit dieser Film eine grössere Gefahr lief, scharf kritisiert zu werden — und das besonders bei Aussenstehenden — liegt auf der Hand, da die gewinnende Natürlichkeit einer Nonne dem weiten Publikum vielfach verborgen bleibt.

Die einzelnen humoristischen Zwischenfälle, wie zum Beispiel das Spiel der Katze mit dem Strohhut des Priesters oder der gähnende Hund in der Kirche wirken gekünstelt, das geben wir gerne zu, sind aber bei der Verfolgung des soeben angedeuteten Zieles mit Absicht gewählt und haben mit dem religiösen Leben der Klosterfrau gar nichts zu tun. Uebrigens ist jeder Film gegenüber der Wirklichkeit etwas übertrieben und untreu, was man aber im allgemeinen nicht beanstandet. Warum soll es denn in diesem Filme beanstandet sein? Es mag ja sein, dass hier manche Szenen den Europäer fremd berühren, die aber dem Amerikaner ganz natürlich liegen. Daraus spricht eben die amerikanische Eigenart, die wir ihm zugestehen müssen und die in unserer Filmkritik nicht auf den ganzen Film nachteilig wirken sollte. Dass eine Klosterfrau mit Schulmädchen ein Schlagholz schwingt, ist für den Amerikaner genau so selbstverständlich, wie wenn in Belgien eine Nonne auf einem Velo ihre Einkäufe macht. Das Gebetsanliegen der Schwestern, dass ihnen die neuerstellte Fabrik durch Gottes Fügung eines Tages geschenkt werden möchte, ist in sich keineswegs zu beanstanden. Die endgültige Lösung dieser Spannung, die darin besteht, dass Pfarrer und Arzt dem alten Geizhals nahe legen, dass Güte und Freigebigkeit viel beruhigender aufs Herz wirken als die steten Sorgen einer unersättlichen Habgier, ist keine Erpressung (die Szene wird ja sogar auf der Leinwand vermieden), sondern psychologisch recht interessant und lebensnah und verhütet eine „Deus ex machina"-Lösung. Der Amerikaner würde daraus nie auf einen Missbrauch des Gebetes schliessen. Uebrigens war diese Lösung auch naheliegend, da in Amerika solch grosszügige Schenkungen an der Tagesordnung sind. Der Schreiber selber studierte vier Jahre in einem 7-Millionen-Dollar-Hotel, das der kathischen Kirche für Studienzwecke von einem Andersgläubigen geschenkt wurde.

Es darf auch nicht übersehen werden, dass viele kleine Einzelheiten demjenigen verloren gehen, der die englische Sprache nicht beherrscht. Die Untertitel sind ja doch nur schlagwortartig angebracht, was aber leicht zu Missdeutungen der jeweiligen Handlungen führen kann. Nur so können wir uns z. B. die Deutung „verhaltener

Erotik" erklären, da jedwelche Haltung dieser Art den Spielern unbedingt fern liegt und ungerechterweise direkt hineingelesen wird. Da fehlt es natürlich nicht mehr am Filme, sondern an der misstrauischen Einstellung des Zuschauers.

Es ist mir von glaubwürdiger Seite versichert worden, dass der Film in Indien viel Gutes stiftet, weil dort das Volk eben noch unvoreingenommen ist. Selbst der neugewählte Bischof Gracias von Bombay erwähnte bei einer Ansprache den Film „Die Glocken von St. Marys", als er die Nonnen von Indien lobte. Er nahm Bezug auf den Streifen um zu zeigen, wie viel man dem selbstlosen Arbeiten und der gewinnenden Güte dieser Schwestern zu verdanken habe und sprach die Hoffnung aus, dass der „n e t t e" Film auch bald in Karachi, dem Wirkungsfeld dieser Schwestern, gezeigt werde.

Die Zahl der guten, erbaulichen Filme ist heute so gering, dass man nicht noch die wenigen dogmatisch einwandfreien Streifen ablehnen sollte, und zwar wegen geringfügigen Einzelheiten, die man mit Rücksichtnahme auf Volkseigenheiten in Kauf nehmen muss. Schlussendlich muss auch zugegeben werden, dass gerade in diesem Filme psychologisch tiefe Gedanken verborgen liegen: z. B. der Rat der Schwester an das Kind, nicht aus der Welt ins Kloster zu fliehen, da es dazu eine höhere Berufung braucht, ferner der schöne Ausgleich von Charakterformung und Wissensbildung in der Erziehungsmethode, die Versöhnung der getrennten Ehegatten usw. Tatsache ist, dass das Gute im Filme und seine Werbekraft von gegnerischer Seite in Amerika genau erkannt und befürchtet wurde, sodass man grosse Geldsummen aufzutreiben suchte, um etwas Ebenbürtiges zu schaffen. E. B.

N a c h w o r t d e s R e d a k t o r s : Mit dieser gewiss interessanten und aufschlussreichen Stimme aus dem Leserkreis möchten wir die Glocken von St. Mary im Filmberater ausläuten lassen. Wäre nicht der Umstand gewesen, dass der Streifen in einem religiösen Milieu spielt und schon darum unsere ganz besondere Beachtung verdient, hätten wir die Diskussion schon gar nicht aufgenommen. In einer Erkenntnis hat uns E. B. aufs neue bestärkt, dass nämlich ein Filmwerk je nach Temperament und Anschauung der verschiedenen Länder auch eine völlig verschiedene Aufnahme erfahren wird und eine gegenteilige Wirkung ausüben kann. Wir aber müssen die in die Schweiz eingeführten und in unseren einheimischen Kinos gespielten Streifen im Filmberater, der für Schweizer Leser bestimmt ist, nach u n s e r e n, nicht nach amerikanischen Massstäben beurteilen. Dieser Umstand erklärt auch die Härte mancher unserer Urteile.

Jugendschutz und kantonale Filmgesetze

Wie verschieden und uneinheitlich in den Kantonen die Zulassung Jugendlicher zu den Kinovorstellungen gehandhabt wird, zeigt die nachstehende Aufstellung:

Striktes Kinoverbot (mit Ausnahme von speziellen Jugendvorstellungen):

a) für schulpflichtige Kinder in 5 Kantonen: Aargau
Bern
Freiburg
Nidwalden
Thurgau